



## Kurzfassung und Resümee der Studie

### **„Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich – Eine repräsentative Querschnittserhebung im Herbst 2003“**,

Peter Schlögl, Norbert Lachmayr, Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung (ÖIBF)

Der Zusammenhang zwischen Bildungsinformationen, sozialer Herkunft, Leistungen und dem erreichten Bildungsgrad sowie damit verbunden den Arbeitsergebnissen junger Menschen ist international und national unbestritten, sowohl in der bildungspolitischen wie auch bildungswissenschaftlichen Diskussion.

Dennoch fehlten bisher eindeutige Belege auf Ebene der Nahtstellen des österreichischen Bildungssystems, um eine ganzheitliche Betrachtung aller Schul- bzw. Ausbildungswahlprozesse bis Ende der Sekundarstufe zu ermöglichen. Für den Wechsel von der Primarstufe zur unteren Sekundarstufe liegen z.B. kaum Daten vor, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil dies international gesehen z.T. ein Sonderweg ist. Was aktuell dazu gearbeitet wurde, bezieht sich primär auf den Schulleistungsaspekt. Das gegenständliche Forschungsprojekt verfolgte das Ziel, diese Informationslücke im Umfeld der Bildungswegentscheidungen zu schließen, indem für Österreich erstmals relevante Einflusskriterien für Schullaufbahntscheidungen über den gesamt schulischen Bereich hinweg umfassend identifiziert, quantifiziert und analysiert wurden.

### **Stand der Forschung**

Rezente bildungsökonomische Ansätze erweitern die ursprünglichen Kriterien der Rational-Choice-Theorie (z.B. für alle Bevölkerungsgruppen idente Ertragsraten aus einer Bildungsinvestition), indem die soziale Position der Individuen einbezogen wird und Unterschiede in den Bildungserträgen zentrale Bedeutung erlangen. Demnach treffen die Akteure in erster Linie aufgrund ihrer Positionierung im gesellschaftlichen Statussystem systematisch unterschiedliche Bildungsentscheidungen. Die dabei kalkulierten Kosten und Erträge sind jeweils in Abhängigkeit der sozialen Position zu sehen. Außerdem wird berücksichtigt, dass die Akteure (anders als in der reinen Rational-Choice-Theorie) nicht umfassend über die Konsequenzen der Bildungsentscheidungen hinsichtlich des zu erwartenden Lebenseinkommens informiert sein können.

Durch eine repräsentative Querschnittsuntersuchung (Stichprobe über 2850 Elternhaushalte) im Herbst 2003 jeweils vor und nach den relevanten Schnittstellen des österreichischen Bildungssystems, konnten nun Daten zu Sozialindikatoren wie Familien- und Haushaltssituation, Berufs- und Einkommenssituation, Bildungsstatus und Herkunft der Eltern, regionaler Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen sowie Bildungsaspiration und Leistungsfähigkeit des Kindes erhoben werden.

Die Daten zeigen tatsächlich bei den allermeisten Indikatoren markante Unterschiede nach den gewählten Bildungsgängen bei allen großen Schnittstellen 4./5. und 8./9./10. Schulstufe und den hochschulischen Bildungswegen. Folgt man aktuellen Definitionen von Bildungsungleichheit als aggregierte Folge vorausgegangener individueller Bildungsentscheidungen, so ist dieser Befund für ein Bildungssystem,

wie dem Österreichischen, wo mehrmals solche Entscheidungen im Verlauf einer Bildungskarriere an den verschiedenen Übergängen zu treffen sind, von großer Bedeutung.

Statistische Wahrscheinlichkeiten bestimmte Abschlüsse zu erreichen, konnten schon bisher aus Daten-Panels ermittelt werden. So liegt für Österreich nach Schmid (Schmid 2003a, 9) die Wahrscheinlichkeit für Jugendliche, die aus der Hauptschule kommen und in eine maturaführende Schulform der Sekundarstufe II eintreten, je nach formalem Bildungshintergrund der Eltern bei ...

- 7%, falls die Eltern höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen,
- 12%, falls die Eltern über einen Lehrabschluss verfügen
- 24%, falls die Eltern über einen Fachschulabschluss verfügen
- 33%, falls die Eltern über eine Matura verfügen
- 44%, falls die Eltern einen Akademikerhaushalt bilden

Für Jugendliche aus einer AHS-Unterstufe ergeben sich aber folgende, verglichen mit obiger Gruppe durchwegs höhere Übertrittswahrscheinlichkeiten in eine maturaführende Schule der Sekundarstufe II:

- 63%, falls die Eltern höchstens über einen Pflichtschulabschluss verfügen
- 70%, falls die Eltern über einen Lehrabschluss verfügen
- 80%, falls die Eltern über einen Fachschulabschluss verfügen
- 86%, falls die Eltern über eine Matura verfügen
- 93%, falls die Eltern einen Akademikerhaushalt bilden

Inwiefern sich die Haushalte von Kindern in der Hauptschule und der AHS-Unterstufe unterscheiden, darüber lagen aber bisher keine Daten vor.

### **Sozialer Hintergrund und Bildungswegentscheidung**

Die in der gegenständlichen Studie erhobene Verteilung der SchülerInnenhaushalte, jeweils zu Beginn der verschiedenen Bildungslaufbahnen - berücksichtigt man die angeführte Erweiterung der Rational-Choice-Theory - eignet sich als Indikator für eventuelle herkunftsbedingte Bildungsungleichheit. Die elterlichen Bildungsentscheidungen und Lebensplanungen für das Kind (nach sozialem Hintergrund), die im Vorfeld institutioneller Regelungen und der Selektion des Bildungssystems selbst Platz greifen, sind hier von wesentlichem Einfluss.

Grundsätzlich kann von einer Gleichverteilung der kognitiven Leistungsfähigkeit in den SchülerInnenpopulationen ausgegangen werden. Schulische Leistungsfähigkeit wäre demnach zunächst über alle sozialen Hintergründe hinweg als gleichmäßig verteilt anzusehen. Die tatsächliche schulische Performanz jedoch wird von zusätzlichen Faktoren beeinflusst. Hierzu sind etwa Bildungsressourcen im elterlichen Haushalt, finanzielle Leistungsfähigkeit (event. mögliche Nachhilfe etc.) und andere Faktoren zuzurechnen. „(...) Eltern aus den oberen Schichten können ihren Kindern in der Schule eher helfen und verfügen (...) über nützliches Wissen, das für das Überleben im Schulsystem relevant ist. Außerdem sind die finanziellen Ressourcen in der Entscheidungssituation bedeutsam, da die Bildungskosten (C) in den unteren Schichten eine relativ zum Familieneinkommen größere Belastung darstellen als in privilegierten Schichten.“ (Kristen 1999, 31).

Weiters werden an den jeweiligen Schnittstellen des Bildungssystems die Entwicklungsperspektiven und -ziele der jeweils einflussreichen AkteurInnen bedeutsam. Bildungsaspiration, Gesamteinschätzungen von Bildung hinsichtlich der Aussicht auf einen „gelungenen“ Lebenslauf und anderes.

Aus der aktuellen Forschung (Bacher, 2003) ist bekannt: Bei der zweiten großen Schnittstelle erweisen sich Einkommen, Status, Bildung, Migrationshintergrund, Einwohnerzahl, Geschwisteranzahl, Haushaltsform, mütterliche Erwerbstätigkeit und Geschlecht des Kindes als ausreichend, um für 71% der SchülerInnen eine korrekte Vorhersage treffen zu können, ob das Kind eine weiterführende Schule besuchen wird, oder nicht. Dabei hat der Bildungshintergrund das größte Gewicht, da er sowohl direkt als auch indirekt auf die Bildungspartizipation des Kindes einwirkt: Familien mit niederem elterlichen Bildungsstand wählen demnach deutlich unterschiedliche Bildungswege im österreichischen Bildungssystem als jene aus einem sozialökonomisch bevorzugtem Umfeld. Jugendliche, deren Eltern ein geringes Bildungsniveau (Primarstufe, Sekundarstufe I) aufweisen, verlassen zudem die Schule signifikant früher als die Vergleichsgruppe mit Kindern aus höherem Bildungshaushalten (Tertiärstufe). Diese Befunde werden durch die aktuelle Erhebung gestützt und es zeigen sich vergleichbare Effekte auch für die vor- und nachgelagerten Bildungswegentscheidungen.

Auch eine Studie zu Bildungschancen in OECD-Ländern (UNICEF, 2002, S 21) zeigt, dass der Bildungsstand der österreichischen Eltern auf die Schullaufbahn und den Bildungserfolg der Kinder einen Einfluss hat: Österreichische Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsstand weisen eine um den Faktor 1,7 erhöhte Wahrscheinlichkeit auf, nur unzureichend Lesen und Schreiben zu lernen. (Spitzenreiter hinsichtlich Chancengleichheit sind Finnland, Irland, Polen mit jeweiligem Faktor 1,4; Deutschland 3,0).

### **Verteilung der SchülerInnen ungleich**

Für Österreich zeigt sich, dass nach der ersten Schnittstelle im Anschluss an die Volksschule, in der Hauptschule 30 % der Elternhaushalte als höchsten Bildungsabschluss Matura oder höher angeben, bei der AHS sind dies jedoch 63%. Der Anteil der Haushalte, die höchstens Pflichtschulabschluss angeben wiederum ist mit 8% in der ersten Klasse Hauptschule beinahe dreimal so hoch wie in der AHS (3%). Weiter differenziert sich das Bild an der zweiten Schnittstelle, beim Übergang in die obere Sekundarstufe. In der fünften Klasse AHS haben wiederum knapp zwei Drittel der Elternhaushalte (62%) als „Bildungsressource“ eine Matura oder einen noch höheren Abschluss aufzuweisen. Bei den berufsbildenden Vollzeitschulen liegt dieser Wert unter einem Drittel (29% bei BMS und 31% bei BHS). Nur knapp ein Fünftel (18%) der Haushalte von SchülerInnen der Polytechnischen Schule und gar nur 15% der BerufsschülerInnen-Haushalte verfügen über diese Abschlüsse.

Beim Ende der schulischen Laufbahn zeigt sich bei den maturaführenden Schulformen ein recht unterschiedliches Bild. So stammen 61% aller AHS-SchülerInnenhaushalte aus der gehobenen oder hohen Schicht, bei den BHSen jedoch nur knapp die Hälfte davon (30%). ReifeprüfungskandidatInnen aus der niedrigsten sozialen Schicht finden sich in den AHSen zu 12% und den BHSen immerhin zu 28%.

An den Hochschulen zeigt sich (gem. der Sozialerhebung bei den Studierenden 2002), dass rd. 50% der Studierenden aus der gehobenen oder hohen Schicht stammen, dies relativ stabil nach den unterschiedlichen Hochschularten - mit leicht niedrigeren Werten für die FH-Studiengänge. Die mittlere Schicht umfasst etwa 30% der Studierenden.

Da die Höhe der Bildungsabschlüsse statistisch direkt mit der Höhe des Einkommens korreliert, ergibt sich ein entsprechendes Bild beim Nettohaushaltseinkommen bei den beiden schulischen Schnittstellen.

Verfügen in der vierten Klasse Volksschule 33% der Haushalte über max. EUR 1.500,-, 39% über EUR 1.501,- bis max. 2.400,- und 28% über EUR 2.400,-, so verschieben sich diese Verhältnisse nach dem Schulwechsel erheblich. Während der Anteil des untersten Einkommensegments in der Hauptschule auf 45% ansteigt, fällt er in der 1. Klasse AHS auf 27% zurück. Das oberste Einkommensegment wiederum steigt in der AHS auf einen 40%-Anteil und in der Hauptschule fällt dieser auf 18% zurück.

An der zweiten Schnittstelle gelingt es der AHS das Einkommensprofil beim Übergang von der 4. in die 5. Klasse zu halten, mit leichten Zuwächsen beim obersten Einkommensegment, das dann bereits fast die Hälfte (49%) der Haushalte kennzeichnet. Bei den berufsbildenden Vollzeitschulen zeigt sich, dass in den höheren Schulen die größte Gruppe (43%) dem mittleren Einkommensegment zuzurechnen ist und knapp ein Drittel (32%) dem unteren. Bei den mittleren Schulen zeigt sich ein höherer Anteil des unteren Einkommensegments (42%) als größter Gruppe und einen etwas niedrigeren Anteil (37%) im mittleren Einkommensbereich. Die weitaus größte Gruppe von Elternhaushalten, die weniger als EUR 1.500,- monatlich zur Verfügung haben, sind in der Polytechnischen Schule zu verzeichnen, dort sind es 59% und nur 11% gehören dem obersten Segment an. Da diese Schulform ja weitgehend auf eine duale Ausbildung vorbereitet, ist auch die Einkommensverteilung in den Berufsschulen von Interesse. Dort verschiebt sich - nicht zuletzt durch AbbrecherInnen aus den anderen weiterführenden Schulformen - das Verhältnis wieder etwas zugunsten eines höheren Einkommens. Aber dennoch sind fast die Hälfte (47%) der Haushalte im unteren Einkommensegment zu finden. Beim obersten Einkommensbereich liegen die Werte für die Berufsschulen im Nahbereich von den Ergebnissen der vollschulischen Berufsbildungswege.

### **Wer schickt seine Kinder wohin?**

Bei der ersten Schnittstelle von der Volksschule in die Hauptschule bzw. AHS-Unterstufe ist hinsichtlich der formalen Bildung im Elternhaushalt ein starkes Übergewicht der Eltern mit Matura oder darüber hinaus weiterer Ausbildung zur AHS abzulesen. Fast zwei Drittel (63%) der Eltern von SchülerInnen in der 1. AHS verfügen über solche Abschlüsse. Im Vergleich dazu unter den HauptschülerInnen nur 30%. Kinder mit Eltern, die AbsolventInnen der Lehre sind, stellen in der Hauptschule knapp ein Viertel dar, in der AHS etwas mehr als 10%. Berücksichtigt man ferner die Fachschulabschlüsse, so weisen über die Hälfte der Hauptschul-Eltern diese mittlere Qualifikation auf und nur ein Viertel der AHS-Eltern.

An der zweiten Schnittstelle lassen sich weitere Konzentrationen auf bestimmte Bildungszweige aufzeigen. Am auffälligsten ist der Anteil von über einem Drittel (36%) von Elternhaushalten mit postsekundärer Bildung (Hochschulen und Akademien) in der 5. Klasse AHS gegenüber den anderen Bildungswegen wo diese Werte nie die 10% Schwelle erreichen. Der Hochschulabschluss ist in der 5.AHS der am häufigsten genannte formale Schulabschluss der Eltern. Zu weiteren Konzentrationen kommt es bei den Elternhaushalten mit höchstens Pflichtschulabschluss in den beiden Bildungswegen Polytechnische Schule und Berufsschule mit 17 bzw. 13% gegenüber 2 bis max. 6% in den anderen weiterführenden Schulen. Am häufigsten genannt wird in der Polytechnischen Schule und der Berufsschule die Lehre als höchster Abschluss der Eltern.

### **Was man sich für seine Kinder erwartet, wünscht (Bildungsaspiration)**

Nach Geschlecht des Schulkindes betrachtet, wird für Schülerinnen eine höhere Bildung (32% mittlere Qualifikation, 45% Matura, 23% Hochschule) als für Schüler angegeben (40% mittlere Qualifikation, 39% Matura, 21% Hochschule). Ein eindeutiges Ergebnis bringt auch die Analyse der Schichtzugehörigkeit: Die Bildungsaspiration korreliert hoch signifikant mit der Schicht des Elternhaushaltes und zeigt mit stei-

gender Schicht auch eine steigende Aspiration hin zu höherer Bildung. Die Trends von Schicht und Geschlecht des Schulkindes lassen sich auch in der Kombination der beiden Variablen nachweisen.

Deutlich zeigt sich die unterschiedliche Sicht nicht nur auf das formale Bildungsniveau, sondern auch auf die insgesamt Einschätzung der Bedeutung von formaler Bildung. Je niedriger die soziale Schicht des Elternhaushaltes ist, umso stärker wird die Bedeutung formaler Bildungsabschlüsse in Frage gestellt. Umgekehrt besteht die Tendenz, dass mit steigender Schicht (welche ja die höchste formale Schulbildung im Elternhaushalt berücksichtigt) auch die Notwendigkeit einer hohen Schulbildung verstärkt genannt wird, wenn es um einen gelungen Lebenslauf (aus Sicht der Eltern) geht. Dass dies maßgeblichen Einfluss auf Bildungswegentscheidungen hat - nicht zuletzt wenn aufgrund der schulischen Leistungen prinzipiell verschiedene Alternativen offen stehen - ist evident.

### **Bildungswahlmotive**

Eine Analyse der Faktoren für die Wahl einer Folgeschule (-ausbildung) zeigt drei voneinander unabhängige Dimensionen von Motiven (es wurden im Fragebogen 22 Einzelmotive vorgegeben und berücksichtigt):

- **Zukunftsorientierte Hoffnungen** (z.B. Einschätzung künftiger Arbeitsplatzchancen, einschlägige Berufsausbildung, Traumberuf, erwarteter Verdienst)
- **pragmatische Gründe** (Entfernung, Erreichbarkeit, familiäre Situation, Kosten des Schulbesuchs, Geschwister in der Schule) und
- **schultyp- und standortrelevante Aspekte** (Möglichkeit eines Hochschulzuganges, guter Ruf, breitgefächerte Allgemeinbildung und Ausstattung der Schule)

Interessant erscheint auch, dass viele Eltern ihre Kinder trotz einer prinzipiellen Reife (Schulleistung) für die AHS eine Hauptschule besuchen lassen. Über ein Drittel, gut 36% der Eltern der SchülerInnen der 1. Hauptschulklassen geben an, dass ihr Kind die AHS-Reife gehabt hätte.

Inwiefern die AHS-Unterstufe und die Hauptschule in gleichem Maße auf eine weiterführende Schule vorbereiten, gehen die Meinungen jedoch auseinander. Dies wird generell nicht unkritisch gesehen und zusätzlich mit steigendem Bildungsabschluss der Eltern zunehmend problematisiert.

### **Lehrlingsentschädigung**

Inwieweit der Erhalt einer Lehrlingsentschädigung ein Grund für die Wahl der Lehre ist, sehen Eltern und deren Kinder erheblich unterschiedlich. So gibt ein knappes Viertel (24%) der Eltern an, dass dies ein Motiv sei, jedoch deutlich anders mit 46% die Jugendlichen selbst. 82% der betroffenen Eltern sehen durch die Lehrlingsentschädigung für das Kind mehr Geld zur direkten Verfügung, gleichzeitig jedoch reduzieren, oder stellen 42% der Eltern das Taschengeld ein. Die Entlastung für das elterliche Budget wird für 15% der Befragten durch Kostgeldzahlungen mit der Lehrlingsentschädigung erreicht, weitere 10% sehen durch die Entschädigung einen Beitrag zum Familieneinkommen. Immerhin ein Viertel der befragten Eltern gibt an, dass andere Formen der Ausbildung für sie zu hohe Kosten bedeuten würden. Gut zwei Drittel (67%) der Jugendlichen gibt an, gerne rasch unabhängig werden zu wollen, wiederum 57% der Eltern schätzen ihre Kinder so ein.

## **Soziale Mobilität durch Bildung - Anspruch und Wirklichkeit**

Ziel von modernen, demokratischen Bildungssystemen ist es, neben individueller Chancengleichheit auch auf der Systemebene strukturelle Chancengleichheit herzustellen. Damit verbunden ist die Möglichkeit sozialer Mobilität. Eine internationale Befragung von BildungsexpertInnen hat diesen intendierten Effekt - als besondere Form von Bildungsertrag - auf Akzeptanz und Relevanz hin untersucht und kommt zu dem Schluss: *„Zwar gehen immerhin 44% der Befragten davon aus, dass Bildung soziale Mobilität ermöglicht und zur Veränderung der sozialen Stratifikation von Gesellschaften beiträgt, entsprechende 43,8% von verbesserter sozialer und kultureller Mobilität bei vermehrten/höheren Bildungsabschlüssen, aber beiden Aspekten wird in geringerem Ausmaß gesellschaftliche Relevanz zugebilligt – vor allem zeigt sich darin auch die durchaus unterschiedliche Interpretation der beiden Items. Während sozial/kulturelle Mobilität offenbar „Flexibilisierung“ oder Liberalisierung auf allgemeinerer Ebene anspricht, wird der unmittelbar angesprochenen Veränderung der Sozialstruktur von Gesellschaften nur zu 13,3% hohe gesellschaftliche Bedeutung zugesprochen.“* (Schlögl 2004, 63). Die Ergebnisse der Bildungswegentscheidungen zeigen deutliche Konzentrationen der soziodemografischen Merkmale der Elternhaushalte. Die deutliche Verschiebung zugunsten des höheren sozialen Status in der AHS-Unterstufe an der ersten Schnittstelle kann in späterer Folge an den weiteren Schnittstellen von den alternativen Bildungswegen nicht mehr kompensiert werden - am ehesten gelingt das zum Teil in den berufsbildenden höheren Schulformen für den Bereich der mittleren Schicht. Umgekehrt kommt es bei den weiterführenden Bildungsgängen, die zu mittleren Qualifikationen führen zu einer Massierung von Haushalten mit vergleichsweise niedrigen finanziellen und bildungsmäßigen Ressourcen. Unberücksichtigt in der Studie bleiben junge Menschen, die sich gar nicht mehr im formalen Bildungssystem befinden. Diese Gruppe - von der sich vermuten lässt, dass sie zumindest zum Teil zu den sozial schwächsten gesellschaftlichen Gruppen gehört - war aufgrund des Designs der Erhebung nicht einbeziehbar.

Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung, Wipplingerstraße 35/4, A - 1010 Wien, T: +43 (0)1 310 33 34, F: +43 (0)1 319 77 72, E: [office@oeibf.at](mailto:office@oeibf.at); <http://www.oeibf.at>